

# „Die ganze Region leidet wie ein Hund“

**Friedrich W. Krummenerl zur A 45 / WS-Gruppe kritisiert Verkehrsentwicklung und Bürokratie**

VON GEORG DICKOPF



Friedrich W. Krummenerl, Geschäftsführender Gesellschafter der WS-Gruppe, legte den Finger in die Wunde. Foto: Dickopf

**Plettenberg** – Mit 77 Jahren ist Friedrich-W. Krummenerl der älteste der vier Geschäftsführer der Firmengruppe Westfälische Stahlgesellschaft. Doch altersmilde ist der Grandseigneur der heimischen Industrielandschaft nicht geworden – im Gegenteil: Er legte bei seiner Rede zur Einweihung des Logistikzentrums der Westfälischen Stahlgesellschaft den Finger in die Wunde.

„Als wir mit dem Bau dieses Logistikzentrums vor anderthalb Jahren begonnen haben, konnte noch niemand ahnen, in welcher außergewöhnlichen Situation wir uns bei Fertigstellung dieses Projektes befinden würden.“

## „Made in Germany“ auf dem Prüfstand

Neben den massiven Auswirkungen, die der Ukrainekrieg mit sich gebracht habe, müsse man in der heimischen Region auch noch für einen längeren Zeitraum mit der Sperrung der Rahmedetalbrücke auf der A 45 leben. „Diese

Sperrung ist für den südlichen Märkischen Kreis der absolute Supergau“, betonte Krummenerl. Zudem stehe das jahrzehntelange Erfolgsmodell „Made in Germany“ mit seiner Top-Qualität und dem hervorragenden Lieferservice auf dem Prüfstand.

„Warum? Es basierte über viele Jahre auch auf günstiger Energie aus Russland. Das ist nun aber vorbei! Selbst wenn uns der Gashahn nicht völlig zuge dreht wird, müssen wir in Zukunft für unsere Energieversorgung erheblich mehr bezahlen. Und die billige Energie aus Russland erhält nun unser größter Wettbewerber auf dem Weltmarkt und das ist China“, stellt der Geschäftsführende Gesellschafter fest.

Dennoch bekunde man mit der 10-Millionen-Euro-Investition „unsere enge Verbundenheit zum Standort Plettenberg. Wir sind nach wie vor von den großen Entwicklungsmöglichkeiten dieser Region und den hier arbeitenden Menschen überzeugt und werden weiter am Standort Plettenberg auch in Zukunft investieren.“

Allerdings werde es Unternehmen seitens des Gesetzgebers und der Genehmigungsbehörden nicht immer ganz leicht gemacht, solche Investitionen zu planen und ohne zusätzliche Auflagen und Kosten auch durchzuführen.

Der beabsichtigte Neubau der Rahmetalbrücke ist laut Krummenerl das beste Beispiel. „Die ganze Region leidet wie ein Hund, mit eklatanten Auswirkungen auf viele Bereiche. Jüngere Mitarbeiter verlassen zunehmend den Märkischen Kreis. Investitionen werden verschoben oder nach Osteuropa verlagert. Die Verkehrssituation ist für alle Betroffenen unerträglich und die sogenannten Kollateralschäden werden sich erst viel später zeigen“, listete der Seniorchef auf.

### **Kritik auch an Straßen.NRW**

„Seit acht Monaten ist die Rahmetalbrücke nun bereits gesperrt. Was ist bisher geschehen? Wir wissen es offiziell nicht. Es heißt, vieles würde parallel laufen. Was wir erlebt haben, ist die übliche Diskussion über Planfeststellungsverfahren, Umweltverträglichkeitsprüfung und die Umsiedlung von Fleder- und Haselmaus. Man wird einfach das Gefühl nicht los, dass auch hier die zuständigen Behörden einfach ‚Business as usual‘ betreiben“, so Krummenerl, der aber auch noch auf ein weiteres Problem hinwies: „Straßen.NRW betreibt durch diverse Maßnahmen eine weitere Verschlechterung der Verkehrssituation in unserer Region. Auf der B 236, der Lebensader des Lenne-tals, wird der Verkehr seit Monaten durch mehrere Baustellen massiv beeinträchtigt. Hier sind teilweise über Wochen keine Aktivitäten zu erkennen. Bester Beweis hierfür: Es sind keine Dixi-Klos vorhanden.“ Hinzu komme

noch eine Reduzierung der Geschwindigkeit auf der Verseuferstraße auf Grund fragwürdiger Bauwerksschäden.

Krummenerl hinterfragte, wie die längere Brücke in Genua und das Tesla-Werk in Berlin innerhalb von zwei Jahren fertiggestellt werden konnten. Und in Berlin habe man vorab große Wälder roden müssen. „Und hier gab es keine Fleder- oder Haselmäuse? Ich denke, dass die zuständige Landesregierung ihren Behörden signalisiert hat: Haltet die Füße still, denn sonst ist der Ami weg.“

Noch dazu habe Tesla die endgültige Genehmigung erst kurz vor der ersten Produktion erhalten. „Ich denke, uns hätte man die Baustelle hier in Osterloh bereits viel früher stillgelegt.“

Das Berliner Beispiel zeige, dass es mit gutem Willen und viel Engagement auch anders gehen könne. „Aber dem steht sehr oft entgegen, dass wir ein Volk von Bedenkenträgern und Verbotsfanatikern geworden sind. Und dieses Bürokratiemonster zieht sich durch alle Lebensbereiche unserer Gesellschaft“, so Krummenerl.

Abschließend richtet der 77-Jährige sein Wort in Richtung von Bürgermeister Ulrich Schulte: „Bitte achten Sie darauf, dass die Genehmigungsbehörden der Stadt den Bauherren nicht immer wieder das Gefühl vermitteln, sie müssten bei dieser oder jener Vorschrift noch einen drauf setzen.“